

Volksliedaufzeichnungen und Nachlaß V. Jaborniks

Von Karl M. Klier

Zu dem Aufsatz von Wolfgang Suppan „Aus dem Nachlaß des Volksliedforschers Viktor Jabornik“¹ sollen im folgenden einige Ergänzungen geboten werden. — Im „Steirischen Musiklexikon“ Suppans heißt es in der Biographie Jaborniks, S. 258: „Etwa 2000 Volksliedaufzeichnungen gingen 1945 zugrunde.“ Das ist etwas allgemein ausgedrückt; dieses Material konnte etwa in Steiermark vernichtet worden sein. Genaueres wird nun in dem Aufsatz berichtet: „Über zweitausend Volksliedaufzeichnungen konnte Jabornik später der Sammlung Josef Pommers einverleiben. Die Originale davon verbrannten am Ende des zweiten Weltkrieges mit der gesamten Sammlung Pommers in Wien . . .“

Wie verhält es sich nun damit wirklich? Darüber kann aus eigenem Erleben Stichhältiges berichtet und einer Legendenbildung vorgebeugt werden. Josef Pommer hatte am 25. November 1918 in Gröbming sein Leben beendet. Seine ansehnliche Fachbücherei wurde vom Österreichischen Volkslied-Unternehmen angekauft und in der Musikakademie zu Wien zuhause des Geschäftsführers besagten Unternehmens, Dr. Curt Rotter, aufgestellt. Da Pommer bis zuletzt an einem Band „Steirische Volkslieder“, der in der Reihe des Unternehmens als erster steirischer Band erscheinen sollte, arbeitete, verwahrte er das Material des Steirischen Volkslied-Arbeitsausschusses bei sich; nun ging es nach Graz, wo es, ohne Einbuße zu erleiden, noch heute verwahrt wird. Jene Materialien, welche die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ betrafen, gingen an deren Schriftleitung über; Zoder und ich haben daraus noch so manches Brauchbare gezogen.

In derselben Zeitschrift hatte Pommer einen „Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsausschusses für das deutsche Volkslied in Steiermark von 1905 bis Ende April 1914“ abgedruckt², der auch über Jaborniks Volkslied-Tätigkeit Aufschluß gibt. Viktor Jabornik wurde mit dem 28. Juli 1911 zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Mit seiner Leistung steht er an zweiter Stelle: bis zum Abschluß des Berichtes zählte er 36 Einsendungen mit 1257 Stück. — Dazu muß allerdings vermerkt werden, daß jeder Vierzeiler, jede Steirer- und Landlermelodie als einzelne Nummer zählte. Alle diese Einsendungen wurden dem Archivmaterial einverleibt und sind wohl in dessen Bestand zu Graz erhalten geblieben.

Eine Sammlung Pommers gab es 1945 in Wien nicht, daher konnte eine solche auch nicht verbrennen. Vernichtet wurden im April dieses Jahres bei den Rückzugskämpfen im Prater andere Dinge. Hier stand an der Hauptallee ein der Akademie der Wissenschaften gehörendes Gebäude, die Biologische Versuchsanstalt (Vivarium). Als es durch Beschuß in Flammen aufging, verbrannten folgende Bestände: die gesamten Akten des Österr. Volkslied-Unternehmens von 1905—1938; die Sammlung

¹ Bl.f.Hk. 39/1965, S. 17 ff.

² Jg. 16/1914, S. 171—181.

deutscher Soldatenlieder der altösterreichischen Armee, die während des ersten Weltkrieges unter der Leitung von Bernhard Paumgartner von der Musikhistorischen Zentrale des Kriegsministeriums gesammelt worden waren; schließlich von den Beständen des Volksliedarchivs Niederösterreich alles Handschriftliche an Instrumentalmelodien, rund 12.000 Nummern, ein Teil der Volksliedmelodien aus Burgenland-Nord und die Handbibliothek.

Von den aus Jaborniks Nachlaß mitgeteilten Liedern sei Nr. 2, „Der Buschn“, wegen seiner Beziehungen zur Steiermark einer näheren Betrachtung unterzogen. Wie schon E. K. Blümml in einem Aufsatz „Kunst-dichtung und Volkslied“ mitgeteilt hat³, handelt es sich um ein Mundartgedicht von Ignaz Franz Castelli; es steht in dessen Buch „Gedichte in niederösterreichischer Mundart“, Wien 1828, S. 55. Gewidmet hat Castelli seine Sammlung dem Erzherzog Johann. Von den symbolischen Blumen und Pflanzen, aus denen der Verehrer seinen Buschn zusammensetzt, kommen in den neun Strophen der Originalfassung vor: Veilchen, Steinnelke, Hetschepetsch, Klette, Schmalzblume, Kleeblatt und Felberbaum; in Jaborniks Lesart vermindert sich diese Zahl auf vier, die ersten vier bei Castelli. — Anton Werle, der durch seine Heirat mit einer Plochl-Tochter Schwager des Erzherzogs Johann geworden war, macht in seiner Sammlung „Almrausch. Almliaida aus Steiermark“ mit zwei Lesarten des Liedes bekannt. S. 377 steht die Melodie mit einem Jodler und einer Textstrophe aus dem Murtal, S. 452 ein Text aus Aussee mit fünf Strophen, in denen angeführt werden: Veilchen, Steinnelke, Aschkitzlstäuern und Klette = die ersten vier von Castellis Text. Dessen Hetschepetsch, Hagebutte, wandelt sich in das bodenständigere „Arschkitzel“, ein Ausdruck, den Unger-Khull für Obersteiermark belegt⁴ und den Matthias Höfer in seinem Etymologischen Wörterbuch 1815 eingehend erklärt.⁵ Mit einer hübschen Initiale hat Ulrich Halbreiter in seiner „Sammlung auserlesener Gebirgslieder“, München 1839, den Liedanfang verziert; er gibt die Melodie samt Jodler und alle neun Strophen Text. Die Initiale ist auch bei Klier, Wir lernen Volkslieder II (1935), Nr. 2, zu finden. Auch in Tirol und Salzburg war dieses volkstümliche Lied wohlbekannt.⁶

Schließlich sei noch der von Suppan S. 21, Nr. 7 gestreiften Vorsängerin gedacht; das war die rührige Agnes Stock, die „Stockerin“ aus Altlassing, eine geschulte Kirchensängerin, die selbständig Melodien aufzeichnen konnte und mit J. Pommer korrespondierte; viele Aufzeichnungen von ihrer Hand liegen im Steirischen Volksliedarchiv.⁷

³ In: Hessische Bl. f. Volkskunde V-1906, S. 130—132.

⁴ Steirischer Wortschatz, S. 29.

⁵ M. Höfer, Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundarten. I. Teil (Linz 1815), S. 43.

⁶ Vgl. die Nachweise bei Blümml aus Bayern, Salzburg und Tirol.

⁷ Über die Stockerin vgl. u. a.: J. Pommer, Über das älplerische Volkslied und wie man es findet (= 12. Fugschrift d. D V G V Wien, 1908; H. Strobach, Bauernklagen (Berlin 1964), S. 193.